

Karl Majcen

Miles Europaeus – Zum Bild des europäischen Soldaten



Foto: Bundesheer

Einleitung

Im Begleitheft zur „Militäretischen Ausstellung in der Militärpfarre HUAK 2010“ anlässlich des „Internationalen Jahres für die Annäherung der Kulturen“ ist zum Thema „Militärische Kulturen“ Folgendes zu lesen:

„Militär gehört zu den besonderen Ausprägungen menschlicher Kultur. Die konkreten Formen des Militärischen in verschiedenen Staaten und Kulturen unterscheiden sich allerdings je nach Staat und kulturellem Kontext zum Teil beträchtlich (Adjustierung, Umgangsformen, Strukturen...).

Eine genaue Kenntnis dieser Unterschiede ist nicht nur für den Fall einer direkten Konfrontation von entscheidender militärischer Bedeutung, sondern kann auch helfen, im internationalen Einsatz das Verhalten und die Spielregeln in anderen Kontingenten besser zu verstehen und konfliktarme

Zusammenarbeit aufzubauen.

Noch wichtiger als die Beachtung nationaler und kultureller Unterschiede ist in allen Armeen die Herausbildung einer „Kultur des Militärischen“ im wertenden (moralischen) Sinn. Bei dem hohen Maß an Selbstverantwortung, die Soldaten moderner Armeen in komplexen Einsatzszenarien abverlangt wird, genügen Vorschriften allein nicht.

Von entscheidender Bedeutung ist vielmehr auch das Ethos und die Grundhaltung des Soldaten: eine Kultur der Selbstdisziplin und des Gehorsams, des Schutzes der Rechtsordnung, der Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten sowie der Verantwortung für Untergebene, Kameraden und Zivilbevölkerung.“

Liest man diese Zeilen vor dem Hintergrund der durch den Lissabonvertrag „aufgefrischten“ Diskussion über die Gemeinsame Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik und beachtet dabei die seit langem gestellte Frage nach der Entwicklung der Streitkräfte in der EU, Stichwort „EU-Armee“, kann man schon versucht sein, sich ein Bild von dem Soldaten zu machen, der „für Europa“ in den Einsatz geht.

Schließlich ist unbestritten der einzelne Soldat, welchen Dienstgrades und welcher Funktion auch immer, entscheidend für die Auftragserfüllung einer Truppe. Dabei ist heutzutage Auftragserfüllung nicht im engen militärischen Sinn gemeint, man spricht nicht zu unrecht von einem zugrundeliegenden „Code of Conduct“. Der ist noch nicht generell verfasst und, daher auch noch nicht für militärische EU-Missionen in Kraft.

Behält man die oa. Einleitungsabsätze im Blick, dann geht es also um die Frage der Bedeutung der Militärkulturen für die Wirkung nach innen und nach außen. Es geht dabei also sowohl um die Kenntnis der Kulturen der eingesetzten Soldaten als auch um die Kenntnis der Kulturen im Einsatzraum; der Bevölkerung ebenso wie der allenfalls tätig werdenden Waffenträger als Kontrahenten. Wenn ich also mit diesem Beitrag, wieder einmal kann ich sagen, den MILES EUROPÆUS ins Spiel bringe, dann gerade unter dem Gesichtspunkt des Generalthemas des Interkulturellen. Gedankenleitend, das soll nicht verschwiegen werden, ist dabei einerseits der Blick auf die „alte Armee“, also die Streitkräfte eines Vielvölkerreiches, andererseits das, wie oben schon angedeutet, Beachten der Vorstellungen über die Entwicklung des Militärischen in der EU. Ist das Erstere Anlass zu Optimismus für das Entwerfen eines Bildes für einen MILES EUROPÆUS auf der Basis vielfacher militärkultureller Ähnlichkeiten, ja Gemeinsamkeiten – es geht wie Karl SCHLÖGEL formulierte, „um das Innewerden eines gemeinsamen historischen Innenraums“ – so nährt das Zweite das Verständnis für die Notwendigkeit sich ein Bild vom Soldaten im Einsatz in und für Europa zu machen.

Sicherheitspolitischer Exkurs

Viele Experten sind der Meinung, dass aus der Betonung einer Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik in jüngster Zeit zwar die Vorstellung einer weiterreichenden Integration nationaler Sicherheits- und Verteidigungspolitiken herauslesbar ist, dass die EU aber doch noch ein erhebliches Stück von einer Vergemeinschaftung der „2. Säule“ entfernt ist. Aber es ist damit ein zukunftsweisender Rahmen für die Weiterentwicklung der Europäischen Union im Hinblick auf die angestrebte Rolle als sicherheitspolitischer Akteur vorhanden. Daher zeichnen sich wohl auf einige Zeit auch „Unionsstreitkräfte“ im eigentlichen Sinn noch nicht ab. Das auch aus gutem Grund, denn eine Reihe von Voraussetzungen für das Schaffen einer Euroarmee ist noch nicht gegeben. Aber mit „Mehr Mut zu Europa“, wie jüngst formuliert wurde, könnte es, ähnlich wie beim Euro, dennoch früher als erwartet passieren. Schließlich könnten die budgetären Gegebenheiten zu einer Beschleunigung der vollen Integration beitragen und so zum Ende des Aufrechterhaltens von 27 an nationalen Ausüstungs- und Ausbildungsgegebenheiten orientierten Streitkräften beitragen. Die Verfolgung eines evolutionären Ansatzes statt einer schlagartigen Vergemeinschaftung könnte sich, unter Beachtung des Beibehaltens nationaler Aufwuchsbasen, als gute Geburtshilfe erweisen. Fasst man die Entwicklung der EU-Operationen im Laufe der Jahre ins Auge, muss man doch eine gewisse Dynamik konstatieren. Auch daraus ist der Schluss zulässig, dass, so oder so, Soldaten namens der EU in internationalen Operationen auch in Zukunft, im gesamten Spektrum von Missionen, zum Einsatz kommen. Leisten sie ihren Dienst in europäischem Geist, können sie auch heute schon als „Schrittmacher“ des Denkens und Handelns in europäischen Dimensionen gesehen werden und sich somit auch fürderhin als Träger der „Idee Europa“ sehen. Im vatikanischen Dokument „Ecclesia in Europa“ vom 28. März 2003 sind die fundamentalen Werte dieses Europa angeführt: *„Bejahung der transzendenten Würde der menschlichen Person, des Wertes der Vernunft; der Freiheit, der Demokratie, des Rechtsstaates und der Unterscheidung zwischen Politik und Religion.“* Darauf hinzuweisen sei in einer von der katholischen Militärseelsorge mitgetragenen Veranstaltung erlaubt. Bei dem hiermit erfolgten Exkurs in das Feld der GSVP wird man auch mitbedenken müssen, dass es friedenspolitisch Bewegte gibt, die die Gefahr einer „Militarisierung“ der EU befürchten; ja von einem möglichen „Zusammenprall der Kulturen besonderer Art“ ist angesichts des bisher vorwiegend zivil geprägten Integrationsprozesses die Rede. Grund genug für einen europäischen Soldaten, aus seiner Sachkenntnis, in der unsinnigen Diskussion um den Vorrang von „Zivilisierung“ und „Militarisierung“, auf die bleibende Diskrepanz zwischen *Möglichkeit* und *Realität* hinzuweisen. Aber zurück zum Titel dieses Beitrages.

Der Soldat und Militärkultur

Kernstück jeder Organisation ist und bleibt der Mensch, der Soldat in „Euro-Streitkräften“, egal wie sie gebildet werden, daher auch. (Im Kleinen gilt das auch für die Angehörigen der in Aufstellung befindlichen „Battle Groups“.) Daher auch die Idee des MILES EUROPÆUS, der sich durch die Ziele und die Aufgabenstellung der EU legitimiert weiß, der darüber hinaus auch persönlich eine ethische Haltung mitbringt, die ihm durch sein Agieren auf der Basis der Menschenrechte bei allen Einsätzen Anerkennung und Respekt zu schaffen vermag. Eine ethische Einstellung, die auch in nationalen europäischen „Militärkulturen“ wurzelt, wo es beispielsweise keinen Zweifel am Primat des Politischen gibt. Dazu gehört auch das Wissen, dass politisches Wissen mit politischer Verantwortung korreliert. Dies wird daher, auf der nationalen Ebene nicht immer leicht zu kommunizieren, auf EU-Ebene durch einen selbstbewussten MILES EUROPÆUS im Dialog mit den zuständigen Verantwortungsträgern rechtzeitig anzusprechen sein. Es muss ihm ein Anliegen sein in allen Belangen den klaren Vorrang des Rechts (auch wenn es genug Beweise aus der Geschichte für dessen Nichtbeachtung gibt) zu unterstreichen und das Beachten der Eigenheiten anderer Kulturen im Einsatzraum als selbstverständliches Verhaltensmuster zu betonen. Damit ist ihm auch Kulturgüterschutz kein Fremdwort, kein „störender Faktor“ im Einsatz. Das Bewusstsein des europäischen Erbes und das Beachten guter nationaler Tradition ist Teil seines Ethos.

Der MILES EUROPÆUS

So darf ich also abschließend, mit besonderem Verweis auf die interkulturelle Bedeutung des Zusammenwirkens von Soldaten bei EU-Einsätzen, das Projekt des MILES EUROPÆUS, unter Betonung der ethischen Dimension, die ihn erst dazu macht, als Grundlage für weiteres Nachdenken mit folgender Beschreibung mitgeben:

Der in europäischem Bewusstsein agierende und global denkende Soldat eines demokratischen Rechtsstaates ist Kernstück jedes europäischen Streitkräfteverbundes.

Als selbstbewusster Europäer versteht er sich als stabilitätsfördernder Friedensbewahrer, der die EU strategisch handlungsfähig macht.

Er ist ausgestattet mit dem Wissen um die humanistische Tradition des Kontinents und der daraus erwachsenden Verpflichtung zur besonderen Beachtung

der Menschenrechte, er hat Verständnis für andere Kulturen.

Er bereichert aus den Wurzeln der guten Gebräuche in seinem Heimatland bewusst das Zusammenwachsen zu einer Einheit in Vielfalt.

So kann er auch Schrittmacher für das europäische Einigungswerk und respektierter Teilnehmer an internationalen Operationen sein.

Dieses Bild, es entstammt einer Skizze aus dem Jahr 2004, möge Anlass zum Weiterbearbeiten sein. Es könnte auch als Beitrag zu weiteren Überlegungen für das Nutzbarmachen der verschiedenen Militärkulturen für das Schaffen eines wahren MILES EUROPÆUS sein.